

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Abends 4 Uhr ausgedruckt.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz.“

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Deutschland.

**von der Dfsee, 6. April.** Die Neutralisation des Schwarzen Meeres durch die Dfsee und ihren Küstenstaaten mit einer großen Gefahr zu drohen. Rußland darf seine Pontusflotte nicht wieder errichten; wölb es seine Seestreitkräfte nun nicht in der Dfsee, wo man ihnen dem Vernehmen nach keine Schranken setzt, verdoppelt? Wird es jene Seestreitkräfte, die es bisher auf die Flotte des Schwarzen Meeres verwandte, jetzt nicht der Dfsee zuwenden? Ist dadurch nicht Rußland der Dreifach des Baltischen Meeres in die Hand gegeben, da die vereinigten Flotten Schwedens und Dänemarks, selbst wenn die in der Bildung begriffene preussische noch dazukommt, der ganzen im Finnischen Meerbusen liegenden russischen Seemacht nicht gewachsen sind? In der That marschiren die Esquipagen der weiland serafopoter Flotte nach dem Norden und haben Rostau bereits passiert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland nun seine Seemacht in seinen Dfsee-provinzen concentriren wird. Glücklicherweise liegt hier nicht ein ähnliches Operationsobject vor wie im Schwarzen Meere. Preußen, Schweden und Dänemark sind einer türkischen Verhargie nicht anheimgefallen; Schweden steht überdies unter der Schutzwache der Westmächte, und da der Sund das Debouché gegen England bildet, da England sich hier nicht wie beim Schwarzen Meere in der Ferne, sondern in nächster Nähe befindet, so würde eine übermäßige Entfaltung russischer Seestreitkräfte in der Dfsee sogleich die Wachsamkeit Englands hervorrufen, und eine britische Armada würde jeden Augenblick bereit sein, jene in dieselben Schranken zurückzuweisen, in welchen sie seit zwei Jahren gehalten hat. Demnach scheint für die Dfsee aus der Neutralisation des Schwarzen Meeres eine wirkliche Gefahr nicht zu erwachsen.

**Preußen. — Berlin, 7. April.** Wie wir äußerlich vernehmen dürfte die besondere Commission, welcher der Antrag des Abg. v. Berg, den polskdamer Depeschendiebstahl betreffend, überwiesen worden ist, schon recht bald sich in der Lage befinden, dem Hause über diese wichtige Angelegenheit Bericht zu erstatten, und es kann darum auch erwartet werden, daß jedenfalls noch vor dem Schlusse der gegenwärtigen Session die Sache im Plenum zur Verhandlung kommen wird. Es kann nicht fehlen, daß auf die betreffenden Verhandlungen die Aufmerksamkeit nicht nur Preußens und Deutschlands, sondern gewissermaßen auch des ganzen Europa gerichtet sein wird. Bis das Resultat dieser Verhandlungen vorliegt, wird man wohlthun, sich jedes Urtheils über die Sache selbst zu enthalten. Wir bezwecken darum auch unsererseits nichts weniger, als schon jetzt auf die Sache irgendwie erörternd einzugehen; nur scheint es uns, und zwar eben der Sache wegen, angemessen, ein Wort über den Charakter zu sagen, den man diesen Verhandlungen gegeben zu sehen wünschen müßte. Man sagt, daß von hehelligsten hochstehenden Personen — man nennt außer dem Generaladjutanten v. Gerlach und dem Cabinetrath Niebuhr sogar auch den Prinzen von Preußen — der dringende Wunsch ausgesprochen worden sei, daß die Sache in der Landesvertretung, also vor den Augen der ganzen Nation, öffentlich zur Sprache gebracht und untersucht werden möchte. Ob dem wirklich so ist oder nicht, wissen wir nicht; jedenfalls aber wird man zu dem Schlusse sich wol berechtigt fühlen dürfen, daß die Antragsteller, lauter Männer von der äußersten Rechten mit den Herren v. Gerlach und v. Berg an der Spitze, ihren Antrag schon aus allgemeinen conservativen Gründen nicht gestellt haben würden, wenn sie nicht schon im voraus die Ueberzeugung und auch wol die Gewissheit gehabt hätten, daß die durch den Antrag hervorzuweisende Verhandlung und Untersuchung nicht nur nichts Kompromittirendes für die in dem bekannten Flugblatte beschuldigten Personen haben, sondern im Gegentheil dieselben auch in aller und jeder Beziehung aufs vollständigste disculpiren würde. Es dürften also schon aus diesem einfachen Grunde die triftigsten Zweifel an der Wahrheit der in dem Pamphlet erhobenen Beschuldigungen zu erheben sein. Je mehr dies aber auf der einen Seite der Fall ist, desto mehr drängt sich auch wieder auf der andern Seite das folgende Moment in den Vordergrund. Man spricht von Hrn. Seiffart und immer wieder von Hrn. Seiffart. Man sagt, seine Wahlmänner hätten ihm die Aufforderung zugehen lassen, sie nicht mehr in der Kammer zu vertreten; man sagt ferner, es sei seitens der Regierung eine energische Disziplinäruntersuchung gegen ihn eingeleitet worden; endlich geht auch der Antrag der äußersten Rechten nur dahin, daß die Regierung eine Mittheilung darüber machen möge, was in Beziehung auf die gegen Hrn. Seiffart erhobene Beschuldigung der Betheiligung an der Entwendung von Briefschaften von Seiten der Regierung geschehen sei. Alles Das ist, soweit es sich um die Frage der Betheiligung des Hrn. Seiffart an der ganzen Sache handelt, gewiß sehr gut; aber diese Frage, wie wichtig und interessant sie auch an und für sich ist, doch, wenigstens wie uns scheint, der Hauptsache gegenüber nur untergeordneter

Natur. Denn wenn auch festgestellt wird, daß Hr. Seiffart an dem Depeschendiebstahl wirklich betheilig gewesen, so ist, dem Laude gegenüber, damit doch noch so gut wie gar nichts gesagt, wenn nicht zugleich auch die nöthige Aufklärung darüber gegeben wird, zu welchem Zweck und für wen der ganze Diebstahl stattgefunden. Daß die wichtigen Papiere lediglich zum Privatgebrauch für Hrn. Seiffart entwendet worden seien, ist doch wol eine ganz unstatthafte Annahme. Darum ist in dieser fast beispiellosen cause celabro die strengste Untersuchung nöthig „nach allen Seiten hin“, wie der Graf Schwerin sich ausgedrückt hat. Da indessen die ganze Sache einmal vor die Landesvertretung gebracht ist, so dürfte das etwas Einseitige, welches der Antrag der äußersten Rechten zu haben scheint, eine Beschränkung in der nöthigen allseitigen Behandlung des Ganzen doch wol nicht gut mehr zur Folge haben können, und wenn der zu erwartende Bericht der aus lauter Mitgliedern der Rechten zusammengesetzten Commission in Betreff des Ginen oder Andern auch etwas zu wünschen lassen sollte, so werden die Verhandlungen im Plenum das etwa noch Fehlende doch ganz gewiß so vollständig, als nur immer möglich ergänzen. Allen, die in diesem Sinne wirken, wird man nur dankbar sein können; denn nachdem die unerhörte Sache einmal so weit in die Öffentlichkeit gekommen und, wie gesagt, sogar vor die Landesvertretung gebracht ist, liegt es im Interesse der Regierung sowohl als auch in der Förderung der Ehre und Würde des Landes, daß von Allem, was zur Sache gehört, auch nicht das Allgeringste im Dunkeln bleibe. Inzwischen kann man sich auswärts kaum einen Begriff davon machen, mit welcher Spannung man den betreffenden Verhandlungen hier schon jetzt allgemein entgegenfieht. — Die Nachricht, daß der Kaiser Alexander im bevorstehenden Sommer eine Reise nach dem Westen machen werde, ist auch hier eingegangen. Mehr aber als die allgemeine Absicht zu dieser Reise verlautet bis jetzt noch nicht, und die verschiedenen Angaben, welche schon jetzt über die Route gemacht werden, die der Kaiser wählen dürfte, sind darum fürs erste jedenfalls noch auf bloße Vermuthungen zurückzuführen. — Dem Urtheile des Kriegsgerichts in der Hindenberg'schen Sache gegen Hrn. v. Kochow sieht man hier mit jedem Tage entgegen, da die Sache schon Ende der vorigen Woche bis zur vollkommenen Spruchreife gediehen gewesen sein soll.

— In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten legte der Abg. Herzberg (Ostrow) ein Schreiben vor, worin zwei Schullehrer aus der Provinz Posen, von denen der Abg. v. Morawski in seiner bei Gelegenheit des Graf Schwerin'schen Antrags gehaltenen Rede behauptete, dieselben seien vom Landrath (v. Schopis) durch Drohungen veranlaßt worden, bei den Wahlen im Sinne der Regierung zu stimmen, erklären, daß der Abg. v. Morawski gegen seine Ueberzeugung gesprochen und deshalb eine Rüge verdiene. Der Abg. v. Morawski erklärt, daß er von drei Schullehrern gesprochen; was die zwei zu ihrer Erklärung veranlaßt, wolle er nicht untersuchen; der dritte aber sei von seinem Amte suspendirt. Abg. Herzberg: Da die Entgegnung des Hrn. v. Morawski seine Rede nicht berührt, so habe er seinerseits nichts darauf zu erwidern.

Bei der Verathung über die neue Städteordnung für die Rheinprovinz ergab sich ein eigenthümlicher Zwischenfall: Der Abg. Reichensperger (Köln) hatte verlangt, und es ward dieses Verlangen von der ganzen Linken unterstützt, daß alle Städte ohne Ausnahme unter der directen Aufsicht der Regierungen stehen sollen. Der Minister des Innern trat dem entschieden entgegen. Es ward über das betreffende Amendement abgestimmt, wie gewöhnlich, durch Auffischen und Eigenbleiben. Das Resultat erschien entschieden günstig für die Linke; es eilten aber während der Abstimmung viele Mitglieder der Rechten, welche sich aus dem Saal entfernt hatten, auf ihre Plätze zurück, und das Bureau erklärte das Resultat der Abstimmung für zweifelhaft. Es ward deshalb beschlossen, das Resultat der Abstimmung durch Zählen zu ermitteln. Inzwischen completirten sich die Reihen der Rechten noch immer mehr und von der Linken wurden sehr vernehmliche Töne der Unzufriedenheit laut. Der Abg. v. Mallinkrodt (Schriftführer), welcher glaubte, daß in diesen Unzufriedenheitsäußerungen ein Mißtrauen gegen das Bureau liege, rief der Linken zu, daß das Bureau, indem es das Resultat der Abstimmung für zweifelhaft erklärt, nach besser Ueberzeugung gehandelt habe. Die Zählung war inzwischen beendigt: 116 Abgeordnete hatten für und 133 gegen das Amendement gestimmt, welches sonach verworfen war. Abg. Wenzel: „Der Abg. v. Mallinkrodt hat geglaubt, daß sich auf dieser (der linken) Seite ein Mißtrauen gegen das Bureau geäußert habe. Darin hat er sich geirrt. Die Unzufriedenheit der Linken war nur gegen die Anstie geichtet, welche hier eingerissen ist, daß viele Mitglieder von jener (der rechten) Seite ihren Aufenthalt im Rauchoder im Bergnügungszimmer zu nehmen und nur bei den Abstimmungen oder während derselben einen Augenblick auf ihre Plätze zurückzukehren pflegen. Das, diese Unsitte ist es, was die Entscheidungen des Bureau in ver-



schiedenen Momenten zweifelhaft und verschieden macht!" (Bravo links, Murren rechts.) Abg. v. Ledlig-Leipe (in großem Zorn): „Man kann doch nicht immer hier bleiben und alle Reden der Linken anhören!" (Bravo rechts.) Abg. v. Patow: „Man sollte doch meinen, daß man, wenn man Landesvertreter sein will, immer nur nach seinem Gewissen stimmen muß! Darum ist es nöthig, daß man die Gründe, welche für oder wider eine Sache vorgebracht werden, alle höre, damit man über die Sache, über welche man seine Stimme abzugeben hat, sich gehörig informirt!" (Bravo links, Lärm rechts.)

— Ueber eine neue Proceßverhandlung gegen den Dr. Wehse in der Sitzung der vierten Deputation des Criminalgerichts berichtet die National-Zeitung: „Die Anklage lautete auf öffentliche Beleidigung des Criminal-Directors Volte zu Bügow in Mecklenburg. Sie ging im Wesentlichen dahin: In dem bereits zu mehreren Anklagen Anlaß gegebenen dritten Bande der *«Geschichte der kleinen deutschen Höfe»*, als deren Verfasser der Angeklagte geständig ist, werden bekanntlich die Verhältnisse Mecklenburgs besprochen. An mehreren Stellen dieser Schrift wird nun der Director Volte als der Fouché Mecklenburgs bezeichnet. Die Staatsanwaltschaft findet hierin eine Beleidigung dieses Beamten, da Fouché historisch identisch sei mit Verachtung und Niederträchtigkeit. An einer andern Stelle ist eines Bauernaufstandes gedacht und erzählt, daß der Director Volte gegen denselben mit 50 Dragonern eingeschritten sei, die ihm auf seine Requisition seitens der Militärbehörde zur Disposition gestellt worden seien. Der Verfasser macht dem Director Volte bei dieser Gelegenheit den Vorwurf, daß er feig ausgerissen sei und den Dragonern den Befehl zum Rückzuge gegeben habe. Die Staatsanwaltschaft findet hierin den Thatbestand einer Verleumdung. Es sind nämlich die diesen Vorfall betreffenden Untersuchungsacten herbeigeschafft worden, aus denen sowie aus den Erkenntnisgründen hervorgeht, daß der Director Volte in Gemeinschaft mit einem zweiten Richter sieben Stunden lang sich alle erdenkliche Mühe gegeben hat, die aufständischen Bauern zu besänftigen, und daß nicht er, sondern der die Abtheilung Dragoner commandirende Offizier in Rücksicht darauf, daß den 50 Soldaten weit über 1000 Aufrührer gegenüberstanden, den Befehl zum Rückzuge erteilt habe. Endlich wird dem Director Volte noch vorgeworfen, er wüthe gegen die Demokraten und habe dafür Sorge getragen, daß eine Menge mecklenburger Einwohner ins Gefängniß gekommen seien. Auch hierin findet die Anklage den Thatbestand der Verleumdung, da der Director Volte stets nur seiner amtlichen Pflicht gemäß gehandelt habe. Der Angeklagte macht auch im heutigen Audienztermin, wie er dies bereits in den frühern Proceßes gethan hat, den Einwand, daß ihm der Buchhändler J. Campe in Hamburg die Thatfachen in der angegebenen Weise mitgetheilt und die Wahrheit derselben verbürgt habe. Er wendet ferner ein, daß Fouché geschichtlich ein ausgezeichnete Minister Frankreichs gewesen und gegen Anarchisten und Republikaner ebenso eingeschritten sei wie gegen Monarchisten. Der Angeklagte erkennt schließlic, unvorsichtig gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt hält nichtsdestoweniger die Anklage ausreicht und beantragt zwei Monat Gefängnißstrafe gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof verurtheilt denselben nur zu vierwöchiger Gefängnißstrafe, spricht dem Director Volte das Recht zu, dieses Urtheil auf Kosten des Angeklagten einmal durch die *Voss'sche Zeitung* veröffentlichen zu lassen und erkennt außerdem auf Vernichtung der betreffenden Stellen des dritten Bandes der *«Geschichte der kleinen deutschen Höfe»*. In den Urtheilsgründen führte der Gerichtshof unter Anderm aus, daß es zwar geschichtlich feststehe, daß Fouché ein ausgezeichnete Minister Napoleon's gewesen sei, andererseits sei es auch historisch, daß derselbe mit vieler moralischen Verworfenheit gehandelt habe und ihm jedes Mittel zu seinen Zwecken gleich gewesen sei."

— Der König hat, wie man der Breslauer Zeitung schreibt, bestimmt, daß die bisherige Fürbitte um Erhaltung des Friedens am Schlusse des allgemeinen Kirchengebets mit möglichster Beibehaltung ihrer Ausdrücke in ein Dankgebet umgewandelt und mit diesem Dankgebet bis dahin, daß nach erfolgter Ratification des Friedens weitere Bestimmung getroffen sein wird, fortgeführt werde. Hiernach hat der Evangelische Oberkirchenrath angeordnet, daß vom Sonntag Misericordias Domini ab folgendes allgemeine Kirchendankgebet für den in Paris erfolgten Abschluß des Friedens gehalten werde:

Allmächtiger, barmherziger Gott; wir danken dir, daß du von unserm Vaterlande die Drangsale des Kriegs abgewendet und die Rathschläge des Königs gesegnet hast, den edeln Frieden uns zu erhalten. Insbesondere danken wir dir, daß du die Herzen Derer, welchen die Führung der Völker durch deine Hand vertraut ist, regiert hast, nach Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens zu trachten und deines Wortes eingedenk zu sein: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Deinem Namen sei Lob und Preis durch Jesum Christum. Amen.

— Die Berliner Börsen-Zeitung sagt: „Die bei der deutschen Bundesversammlung angeregte Angelegenheit wegen des Nachdrucks telegraphischer Depeschen ist bei den einzelnen Bundesregierungen jetzt Gegenstand specieller Erörterungen. Von Seiten unserer Regierung sind die in Pressangelegenheiten vorzugsweise kompetenten Behörden, unter Anderm das berliner Polizeipräsidium, zu einer Berichterstattung veranlaßt worden."

— Das bisherige Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Zollgrenze gegen das Zollvereinsausland und über die Grenzen gegen das Königreich Hannover, das Herzogthum Braunschweig und das Großherzogthum Luxemburg ist unterm 3. April wieder aufgehoben worden.

— Man schreibt der Kölnischen Zeitung aus Berlin vom 6. April: „Auf der königlichen Bibliothek hat Professor Pers das *«Schwarze Buch»* einschließen lassen. Es wird nicht ausgegeben. Pers soll gesagt haben,

er wolle für seinen Theil nicht dazu beitragen, daß das Buch zu ungerechten und verdächtigen Beurtheilungen den Anstoß gebe."

† **Von der russisch-preussischen Grenze, 5. April.** Der lange ersehnte Friede ist endlich geschlossen; infolge dieses Ereignisses hat der so lange bleisartig gewesene politische Horizont sich mit dem schönsten Rosenroth geschmückt, hallt die officielle Presse mehrerer Staaten von lautem Jubel wider. Wie lange? Sehr befürchten wir, daß jenes magische Rosenroth keine natürliche Farbe, sondern nichts als eitel Schminke sei, welche der erste beste Plagregen wieder abzuwaschen vermag; zudem sagt ein altes wahres Bauernsprichwort: „Wenn der Himmel frühmorgens schön roth aufsteht, regnet's gewöhnlich noch vor dem Mittag sehr gewaltig." Sollte die Wahrheit dieses Spruchs in politischer Beziehung zuschanden werden? Wir besorgen: Nein! denn nach Allem, was man über die Art und Weise, in welcher der Friede zustande gekommen, vernimmt, scheint es, als ob Rußland nach wie vor — wenn auch nicht mehr allein, sondern mit Frankreich — seine erste Geige im europäischen Staatencorchester forstspielen werde. Rußland wird nach wie vor sein Uebergewicht im Osten behaupten; denn ohne reale Garantie von ihm zu verlangen, hat man seine Macht nur durch passive Verträge beschränkt und dabei vergessen (vielleicht gar absichtlich vergessen wollen), daß es eben ein von Rußland ausgegangener Vertragsbruch war, durch welchen der Krieg erzeugt wurde. Der Hauptzweck des Kriegs, Rußland so weit durch materielle Schwächung zu demüthigen, daß es für lange Zeit nicht mehr im Stande, seine Nachbarn beunruhigen zu können, ist also nicht erreicht worden. Aber die Westmächte hatten auch das Panier erhoben: Für Civilisation und für Freiheit! Wodurch ist nun die Civilisation gefördert worden? hat man Rußland gezwungen, sein Regierungssystem, seine Verwaltung, seinen Handelsverkehr, seine Volkserziehung nach den Grundsätzen europäischer Civilisation zu reformiren? Nein! man hat nicht einmal daran gedacht! Aber der Pforte, dem eigenen Allirten, hat man Reformen aufgezwungen, die das türkische Reich entweder in den Zustand eines gefährlichen Umsturzes versetzen müssen, oder aber gänzlich unausgeführt bleiben dürften. In beiden Fällen wird die Civilisation dadurch aber auch nicht um ein Jota gewinnen. Was den Kampf für die Freiheit anlangt (wir meinen natürlich nur die gesetzmäßige Freiheit, nicht jene ungebundene, welche die Mutter der Anarchie ist), so muß derselbe ganz ungemein heimlich und bescheiden executirt worden sein, denn soviel man auch horcht und sich umschaute, so ist doch auch nirgends eine Spur von dergleichen Bestrebungen zu entdecken, und wir bezweifeln keinen Augenblick, daß auch in dem Friedensvertrage der Anbahnung liberaler Institutionen in irgendeinem civilisirten, namentlich in den italienischen Staaten, mit keiner Silbe Erwähnung gethan worden ist. Das Gebahren der Ultramontanen in Oesterreich, das Auftreten der kleinen Herren im preussischen Vaterlande, das octroyirte Verfassungsgesetz in Hannover, sie geben unserm Zweifel einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Fragt man sich endlich, was Deutschland gewonnen hat, so liegt klar am Tage, daß es durch seine Zurückhaltung und Theilnahmlosigkeit Frankreich in die Hände gearbeitet, seine gefährdrohende beherrschende Stellung im Westen wiederzuerobern, und daß es durch seine Neutralität zur Stütze des alten Uebergewichts der russischen Macht und Politik im Osten und Norden thatsächlich hilfreich gewesen. Wer darin einen Vortheil für Deutschland finden kann, der muß die Kunst verstehen, aus Schwarz Weiß zu machen. Preußen sucht, wie Ihnen bekannt ist, seine freundschaftlichen Beziehungen zu England wieder — und zwar in sehr inniger Weise — neu anzuknüpfen und es thut wohl daran; denn wer weiß, ob nicht bald eine Zeit kommt, wo England der einzige Verbündete Deutschlands sein dürfte.

**Baiern. München, 4. April.** Ein vom Abg. Dr. Weiß gestellter Antrag: „es sei an die Krone die Bitte zu richten um Vorlage eines Gesetzesentwurfs, welcher die Abkürzung der Verjährungszeit bei Forderungsfachen der Gewerbesteuer und Kleinhändler an ihre Kunden bezweckt", wurde von der II. Kammer als zulässig und zur nähern Würdigung geeignet erachtet.

**Württemberg. Stuttgart, 6. April.** Man spricht immer mehr von auswärtigen Geldmächten, welche Württemberg zum Schauplatz ihrer Wirksamkeit ausersehen. Namentlich berliner Häuser sollen sich hinter die sige Bankiers gesteckt haben und alle Hebel in Bewegung setzen, um Bank- und Eisenbahnunternehmungen concedirt zu erhalten. Unsere Regierung wird wol das Nöthige thun, uns vor dem Speculationsfieber zu bewahren, das uns bis jetzt noch so gut als gar nicht angeht, ohne nützlichen Unternehmungen in den Weg zu treten.

**Baden. Vom Mittelrhein, 3. April.** Vorgestern hatte die österreichische Garnison in Rastatt das Erlebnis eines Kriegesgerichts gegen einen höhern Offizier, Hauptmann Pr., welcher zu Anfang des vorigen Sommers nach einem Eingriff in arabishe Gelder über den Rhein gestochen war, sich aber freiwillig zu Mainz in Haft gestellt hatte. Das Urtheil lautete, wie wir vernahmen, auf 18 Monate schwere Gefängnißstrafe mit Ketten, Cassation und Unfähigkeit zu einem öffentlichen Dienst im Militär- und Civilfache. Mit Rücksichtnahme auf die lange Untersuchungsfrist wurde das Strafmaß auf 10 Monate Gefängniß ermäßigt. (Schw. M.)

**Freie Städte.** Aus Hamburg vom 6. April schreibt man der National-Zeitung: „Neben der morgigen Bürgerschaft nimmt die Wendung, welche die Limm'sche Angelegenheit plötzlich genommen, das Tagesgespräch vorzugsweise in Anspruch. Limm sollte nämlich gestern Morgen 6 Uhr im Hofe des Gefängnisses, in welchem er seit der Entdeckung seiner Mordthat

sch,  
ter  
hatt  
er v  
war  
zur  
sch  
Fen  
Sei  
dann  
ist i  
mit  
verf  
mitt  
  
den  
tiu  
zum  
des  
sam  
den  
klär  
reich  
der  
Zwa  
lich  
lung  
Bef  
öster  
bei  
öster  
Gef  
wird  
öster  
wor  
rung  
sequ  
den  
auch  
lung  
schei  
Lür  
alten  
erst  
Sin  
  
öster  
diese  
  
wen  
in  
schw  
lich  
des  
nung  
verle  
zufri  
Kun  
italie  
in  
und  
mitt  
nicht  
den.  
tiani  
land  
zu la  
  
wird  
Peg  
v. C  
gebli  
hört  
  
vom  
darü  
Paw  
gebul  
für  
licher  
jedoch  
jüngli



saß, durch die Guillotine hingerichtet werden. Das Gnadengesuch seiner Mutter und sein eigenes war vorgestern vom Senat abgeschlagen worden; man hatte ihm das Abendmahl gereicht und ihn ungesesselt gelassen. Da foderte er vom Gefängnißwärter ein Glas Bier, und nachdem dieser es gebracht, warf er sich über ihn und lief zur Thür hinaus, sie von außen verriegelnd, zur nahen Speisekammer, die unvergitterte Fenster hat, wahrscheinlich, um sich in die nur wenige Schritte entfernte Alster zu werfen. Sich gegen das Fenster stemmend, stürzte er hinab und erlitt einen doppelten Beinbruch. Sein Geschrei zog die Wache herbei, er wurde erst nach dem Wachtlocal, dann nach dem Curhause gebracht, wo er noch jetzt liegt. Die Hinrichtung ist natürlich aufgeschoben. — Der Literat Joseph Mendelssohn, Hauptmitarbeiter des Freischütz, ist vorgestern infolge der bei seinem Selbstmordversuche erhaltenen Verletzungen im Krankenhause verstorben und heute Vormittag zur Erde bestattet worden."

**Oesterreich.** + Wien, 7. April. Wie unsere clericale Partei auch den Ausgang des Conflictes der Regierung mit dem päpstlichen Nuntius beschönigen mag, das ist nicht zu leugnen, daß die kirchliche Macht zum Rückzuge vor der weltlichen genöthigt worden ist. Der Stellvertreter des Papstes rief die von der Staatsregierung bereits berufene Bischofsversammlung für sich auf denselben Tag ein und erklärte sich zum Vorsitzenden dieses Convents, während der Staat seinen wiener Erzbischof dazu erklärt hatte. Was ist nun geschehen? Tritt der päpstliche oder der österreichische Bischofsconvent zusammen? Präsidirt der päpstliche Gesandte oder der österreichische Bischof? Bekanntlich findet die letztere Alternative statt. Zwar wird dem Nuntius ein Präsidium in Aussicht gestellt, wenn er nämlich päpstliche Anträge zu machen hat. Da aber bei der Bischofsversammlung nicht ermittelt werden soll, was der Papst wünscht, sondern wie die Bestimmungen des neuen Concordats in die bürgerliche Gesellschaft des österreichischen Staats eingeführt werden können und sollen, ohne daß dabei die Rechte und Interessen des Staats, vielleicht auch der Millionen österreichischer Protestanten leiden, so ist vorauszusetzen, daß der römische Gesandte dabei nie oder nur bei außerordentlichen Gelegenheiten präsidiren wird. Was übrigens auch Ihr Blatt meldete (Nr. 75), daß nämlich die österreichisch-römischen Geistlichen von ihren römischen Bischöfen ermahnt worden sind, sich bei den Begräbnissen von aller Annäherung und Berührung mit protestantischen Seelsorgern fernzuhalten, ist eine natürliche Consequenz des neuerdings immer mehr zur Geltung kommenden mittelalterlichen Kanonischen Rechts, welches die Keger zu meiden gebietet. Hat doch auch in Schlesien der Breslauer Bischof voriges Jahr eine ähnliche Anweisung an seine Geistlichen erlassen. Es ist freilich eine eigenthümliche Erscheinung im sogenannten aufgeklärten 19. Jahrhundert, daß, während der Türken soeben sein großes Toleranzgesetz gibt, die römische Kirche ihre uralten Intoleranzgesetze wieder zur Geltung bringen will. Ich darf nicht erst sagen, daß das weder im Geiste des österreichischen Volks noch im Sinne seiner Regierung liegt.

— Aus Wien vom 5. April Abends wird dem Nord telegraphirt: „Die österreichische Armee, welche die Donaufürstenthümer besetzt hat, wird diese Provinzen verlassen. Der Rückzug dieser Truppen hat bereits begonnen.“

### Italien.

§ Von der italienischen Grenze, 30. März. Es ist bezeichnend, wenn die Gazzetta di Savoia, ein halbofficielles Blatt, sich der Mörder in Parma annimmt, sie dem schweizerischen Wilhelm Tell und den Verschworenen des Grütli vergleichend. Die Mordthaten nehmen aber schrecklich überhand, und es dürfte wol zu fürchten sein, daß die Verhängung des Belagerungszustandes die Gemüther noch mehr erbittere. Die Hoffnungen der Herzogthümer, durch die pariser Verhandlungen Piemont einverleibt zu werden, waren sehr groß, und es wird deshalb eine große Unzufriedenheit hervorrufen, wenn, was jetzt schon der Fall sein wird, die Kunde dahin gelangt, daß der Friede geschlossen ist ohne Verührung der italienischen Frage. Diese Missstimmung dürfte aber noch bedeutender sein in Piemont selbst, wo man fest auf eine Territorialentschädigung zählte und auf die Entschiedenheit des Grafen Cavour baute. Soviel man uns mittheilt, hat derselbe seine Entlassung eingereicht und wird vorderhand nicht nach Piemont zurückkehren, um den Angriffen der Blätter auszuweichen. — Die österreichische Amnestirung der lombardischen und venetianischen Flüchtlinge findet so wenig Anklang, daß die Regierung in Mailand beabsichtigt, die Betreffenden persönlich durch die Consuln auffordern zu lassen, daß sie ihre Eingabe machen.

**Sardinien.** Genua, 3. April. Die Gräfin von Neully wird von Nervi in die ihr von dem Marchese Pallavicini angebotene Villa Pegli übersiedeln. — Die Verhaftung eines unter falschem Namen, Herzog v. Clermont, reisenden Individuums ist erfolgt; bei seiner Frau, der angeblichen Herzogin, fand man Juwelen für 3 Mill. Fr., die, wie man hört, nach Frankreich gehören sollen. (Dest. G.)

**Kirchenstaat.** Man schreibt der Allgemeinen Zeitung aus Rom vom 28. März: „Was in gewissen geistlichen Kreisen vorgeht, kann nicht darüber täuschen, daß hier etwas Außerordentliches vorbereitet wird. Der Papst selbst soll einem Cardinal gestern gesagt haben: er erwarte mit Ungeduld die Friedensbotschaft, um sofort das Jubeljahr (l'anno santo) für die ganze katholische Christenheit zu proclamiren. Nach der ursprünglichen Einsetzung sollte diese Feier jede 25 Jahre wiederkehren. Sie ward jedoch im Jahre 1850 vom regierenden Papst nach einigem Bedenken vorzüglich darinn ausgesetzt, weil die Fluten der Bewegungszeit noch hoch gin-

gen, und der Zusammenfluß so vieler Tausende von Fremden, die wol nicht alle einen und denselben Reisezweck hätten, schien immerhin gefährlich für den kaum wiederaufgerichteten Stuhl Petri. Auf Anlaß des heiligen Jahres eröffnet der Papst die vermauerte Thür der vaticanischen Basilika, erschließt alle, auch die verborgensten und kostbarsten Reliquienschatze den Gläubigen zu ewigem Gewinn, spendet den vollständigsten Sündenablaß (indulgentias omnibus numeris absolutas) Wer die letzte Jubeljahrfeier (im Jahre 1825) sah, versichert, daß die damals ankommenden Züge der Pilger wirklich ohne Ende waren, wobei ganze Dorfgemeinden aus Sicilien und andern entlegenen Gegenden einzogen. Doch innerhalb des Umkreises dieses erwarteten großen kirchlichen Versöhnungsfestes dürften sich auch eine politische Amnestie, nicht weniger der Friede mit Piemont und Spanien verwirklichen, soll ihm sonst an seiner Vollständigkeit nichts Wesentliches fehlen. Von alledem ist die Rede, alles Das wird, täuschen wir uns nicht, schon jetzt vorbereitet.“

**Rom,** 3. April. Cardinal Patrizi, der den Papst als Paphen in Paris vertreten soll, bereitet sich zur Abreise und wird auch die für die Kaiserin Eugenie bestimmte Rose überreichen. — General Allouveau de Montreal läßt dem Vernehmen nach Quartiere für eine neue französische Brigade einrichten. — Marquis Monclar habe, heißt es, im Einvernehmen mit der lombardisch-venetianischen Gesellschaft sehr vortheilhafte Bedingungen zur Uebernahme sämmtlicher päpstlicher Eisenbahnen gestellt. (Dest. G.)

### Spanien.

Nach der madrider Epoca vom 1. April haben fast alle biscayischen Gemeinderäthe ihre Entlassung eingereicht, um sich nicht mit dem Verlaufe der Nationalgüter befassen zu müssen. Die Regierung hat diese Abdankungen nicht angenommen und den Gemeinderäthen die im Gesetze vorgesehene Geldbuße auferlegt. Die Provinzen Guipuzcoa und Alava sind bis jetzt dem Beispiel Biscayas nicht gefolgt.

### Frankreich.

□ Paris, 6. April. Es wird viel von der Unzufriedenheit des Kaisers mit mehren seiner höhern Beamten gesprochen. Besonders soll sich der Unwille des Monarchen auf Diejenigen beziehen, welche sich hinreisen lassen, von ihrer Kenntniß der politischen Vorgänge Gebrauch machend, auf der Börse zu speculiren. Und es sollen von dieser Schwäche nur Wenige frei sein. Der Graf Walewski hat bei Gelegenheit des letzten diplomatischen Werks mehr guten Willen als Befähigung gezeigt; er hat durch erstern, wie anerkannt wird, die erhaltene Auszeichnung verdient. Allein es ist sehr zu bezweifeln, ob er den wichtigen Posten eines Ministers des Aeußern beibehalten wird. Es wird zwar viel von seiner Ernennung zum Botschafter in Petersburg gesprochen, doch ist diese Angabe nur mit Vorsicht hinzunehmen, da Ludwig Napoleon für diese wichtige Stelle kaum ein untergeordnetes Talent ausfinden würde. Die Stimmen der Salons bezeichnen Hr. de Bourqueney für das Ministerium des Aeußern. Hier und da wird sogar von der Rückkehr des Hrn. Drouin de Lhuys auf seinen frühern Posten gesprochen, da nun der Grund seiner Entlassung weggefallen ist. Obgleich sein jäher Austritt aus dem Senate höhern Orts, wo man sehr ungerne Demonstrationen sieht, höchlich mißfallen, erwartet man bei dem fühlbaren Mangel an hervorragenden französischen Diplomaten, über welche die kaiserliche Regierung verfügen kann, auch die Wiederaufnahme des Hrn. Drouin de Lhuys in Gnaden. Auch ihn bezeichnet man in manchen Salons für den Gesandtschaftsposten in Petersburg. Wenn ich gut unterrichtet bin, hat sich der Kaiser bis zur Stunde noch für Niemanden entschieden. Auch die Stellung des Staatsministers Fould soll, wie dies schon öfters der Fall gewesen, etwas schwankend gewesen sein; doch kann in der That an einen Sturz des Hrn. Fould zu glauben. Niemandem zugemuthet werden, der die Festigkeit beobachtet, mit welcher Ludwig Napoleon an seinen Instrumenten hält, besonders an denjenigen, die ihn bei seinem Emporkommen behülflich gewesen. — In der industriellen Welt hören die beiden Gewalten, das Haus Rothschild und der Credit mobilier, nicht auf sich zu bekämpfen. Bald neigt der Sieg nach der einen, bald nach der andern Seite. Zur Uebernahme der transatlantischen Schifffahrt, welche sich die Regierung sehr angelegen sein läßt, bot sich die Compagnie maritime (Credit mobilier) in Verbindung mit der Messagerie impériale unter der Bedingung an, daß ihnen von den Staaten eine Unterstützung von 12 Mill. Fr. zutheil wurde. Kaum hörte das Haus Rothschild von dem Antrag der rivalisirenden Anstalt, als es sich mit 7 Mill. Fr. zufrieden und zu dem Unternehmen bereit erklärte. Darauf hin traten die verbündeten Gesellschaften zurück. Leute, welche in diese Art Unternehmungen eingeweiht sind, behaupten, daß sich der israelitische Bankier diesmal getäuscht habe und daß er unter den beanspruchten Bedingungen nicht ohne namhaften Verlust die transatlantische Schifffahrt werde in Ausführung bringen können.

△ Paris, 6. April. Der Friedensvertrag ist, wie man aus verlässlicher Quelle weiß, in vier Abschnitte eingetheilt; zuerst das „Friedensinstrument“, welchem eine Vorrede vorangeht, dann zwei Anlagen und ein Additionalartikel. Man behauptet, daß dieser Additionalartikel der einzige Theil des Vertrags gewesen sei, welchen Preußen unterzeichnete. Diese Behauptung beruht auf einem Irrthum. Der Vertrag in allen seinen Theilen ist mit der Unterschrift der preussischen Bevollmächtigten versehen. Nur hat man, um eine klare Unterscheidung in der Stellung und der Eigenschaft der Contrahirenden zu erlangen, sich zweier verschiedenen Aufschriften bedient. Die erste Aufschrift lautet: „Frankreich, Großbritannien



(folgen die Namen aller Kriegsführenden Mächte) haben beschlossen, den Frieden unter folgenden Bedingungen zu schließen, während es in der zweiten Ausschicht heißt: „Oesterreich, Preußen haben sich verpflichtet wie folgt.“ Der ganze Vertrag besteht aus 34 Artikeln.

— Aus Paris vom 5. April schreibt man der Berliner Börsen-Zeitung: „Das Unerwartete ist geschehen, für Niemanden zu großem Leidwesen als für Oesterreich. Frankreich und England sind übereingekommen, das Gebiet der Pforte sofort nach Ratification des Friedens zu räumen. Die unmittelbare Folge dieses Entschlusses ist die Unmöglichkeit für Oesterreich, die Besetzung der Donaufürstenthümer fortbauern zu lassen, nachdem Graf Buol solange die Unmöglichkeit, die Truppen zurückzuziehen, aus der ferneren Besetzung der Türkei gefolgert hatte. Wir werden nun sehen, wie der „kranke Mann“, nachdem ihn die gefährlichen Aerzte verlassen, sich selbst in seinem Siechthum helfen wird. Man hat ihm das Recept verschrieben und überläßt ihm, die Arznei sich selber zu dispensiren. Es ist soviel Scherz getrieben worden mit der bestgewählten Bezeichnung des großen Kaisers, dem man sie verdankt, daß man es seinen Manen schuldig ist, auf den Ernst, der in ihr liegt, hinzuweisen. Ja wol handelt es sich um eine Krankheit, deren Heilung nothwendig, aber nicht wahrscheinlich ist. Es hält schon so schwer, Sichereres aus den Conferenzen zu erfahren, die an sich, obwohl geheim, doch thätlich sind, daß es böse erscheinen würde, von Conferenzen bereits etwas wissen zu wollen, deren Existenz man selbst in Frage ziehen möchte. Ich berichte, was ich gehört habe. Man spricht nämlich und an nicht schlecht unterrichteten Orten von geheimen Berathungen, welchen selbst Ludwig Napoleon persönlich beizuhören und deren Gegenstand die Zukunft der Türkei sei. Es handelt sich darum, dem „kranke Mann“ sein Testament zu machen; es handelt sich darum, die Vormundschaft zu ordnen und zu vertheilen, wenn der Kranke hilflos des Bestandes der Andern nicht sollte entziehen können. Man will mit einem Worte dem Zusammenstoß begegnen, der Europa in einen neuen und dann wahrscheinlich furchtbareren und allgemeineren Brand versetzen müßte, wenn der Sturz des morschen Gebäudes, das man Türkei nennt, ein Einschreiten Europas zur Pflicht machen und die Mächte dann unvorbereitet finden sollte.“

— Aus Anlaß des Friedensschlusses hat der Erzbischof von Paris einen Hirtenbrief erlassen, der in allen Kirchen des Erzprengeles von der Kanzel verlesen wurde. Bezüglich der Mohammedaner enthält er folgende Stelle: „Dieses Volk ist nicht mehr dasselbe und es wird unsere Hoffnungen der Vereinigung nicht Lügen strafen. Wo sind heute seine Feindseligkeit und sein Horn? Es ist einer unserer treuesten Verbündeten. Es hat seinen Schoos den Einflüssen der christlichen Civilisation geöffnet; es begiant auch, die Augen dem wahren Licht zu öffnen; es wird seinen Vater und seine Mutter wieder erkennen. Ist nicht im Grunde der Mohammedanismus bloß eine Sekte des Christenthums?“

— Dem brüßelcer Nord ist jetzt der Eingang in Frankreich gestattet worden.

— Bei der am 2. April erfolgten Aufnahme des Herzogs v. Broglie in die Französische Akademie hielt derselbe vor einem ungemein zahlreichen und glänzenden Publicum eine Rede, welche vom Journal des Debats in extenso wiedergegeben wird. Sie enthält eine Menge Anspielungen auf das frühere constitutionelle Régime, dessen Herrlichkeit nun dahin sei; sie erinnerte an die Zeit, „wo Frankreich sich glücklich schätzte, eine Reihe von Institutionen erlangt zu haben, deren Leben und Seele gewissermaßen das Wort war, wo Politik und Literatur Hand in Hand gingen“; und um den Ruhm, den der Kaiser Napoleon aus dem orientalischen Kriege gezogen, etwas abzuschwächen, enthält die Rede eine Stelle, welche das Verdienst der Regierung Ludwig Philipp's um die französische Armee hervorhebt, welche ihr die Organisation verdanke, die sie fähig gemacht habe, im orientalischen Kriege neue Lorbern zu ernten. Da die Mehrheit der Akademiker zur Opposition zählt und das oppositionslustige Publicum sich stets zu den öffentlichen Sitzungen der Akademie drängt, um Reden, die seiner Neigung zusagen, anzuhören, so war es begreiflich, daß bei vielen Stellen der Herzog großen Beifall erntete. Die Antwortrede hielt Professor Riffard, welcher, da er dem gegenwärtigen Régime huldigt, weniger Beifall fand. Gegen den Schluß seiner Rede nahm er Gelegenheit, an ein Wort des Herzogs v. Broglie anzuknüpfen, welcher gesagt hatte, der Vaterlandsfreund dürfe nie an der Zukunft seiner Nation verzweifeln, es gelte, stets dafür zu arbeiten. So sei es jetzt Aller Pflicht, dem Beispiele der Herren Ste. Aulaire (in dessen Stelle in der Akademie der Herzog v. Broglie getreten) und Mole, welche unter verschiedenen Regierungen Frankreichs große Dienste geleistet, zu folgen und dem Kaiser zu dienen, welchem Frankreich verdanke, daß es, der Anarchie entrissen, zugleich Kriegsrühm und die Achtung der Nationen habe erobert und der ganzen civilisirten Welt das Schauspiel der Industrieausstellung habe geben können.

Das Pape widmet dieser Sitzung der Akademie und der Rede des Herzogs v. Broglie einen längern und für das Institut selbst höchst beunruhigenden Artikel. Es sagt unter Anderem: „Die Akademie gestattet ihre Feiheitslichkeiten in eine Art Kampfsplatz um, wo sich alle alten Parteien Nebenbouvou geben und wo man hinter dem Busche hochstehende Anspielungen, einen der ausgezeichneten Mitglieder der Akademie sowol als der Akademie selbst unwürdigen Guerrillakrieg führt. Wir glauben, daß diese Lage die wahren Freunde der Literatur tief betrüben muß. Der Glanz des Talents, die Macht der Beredsamkeit kann uns diese bedauernwerthen Resultate

nicht vergessen machen, und je mehr wir die hohen Geister schätzen, die in die Akademie berufen werden, desto mehr müssen wir bedauern, daß dieselben einen falschen Weg gehen und den oppositionellen Leidenschaften einiger Salons die Rechte der Wissenschaft und das unvorlesliche Asyl aufopfern, wo ihr Cultus, von allen politischen Agitationen befreit, ausgeübt werden soll.“

— In den politischen Kreisen von Paris circultet ein angeblicher Brief des Grafen von Paris an den Grafen Chambard. Der Graf von Paris wiederholt bei Gelegenheit seiner Majorenitätsklärung das bereits früher für ihn übernommene Engagement, den Grafen Chambard als Chef der Familie anzuerkennen, unter der Bedingung, daß Letzterer das Mienbanner aufgeben und die Tricolore adoptire.

**Großbritannien.**

† London, 5. April. Eine pariser Correspondenz in der Times enthält Folgendes über die italienische Frage: „Eine der Reformmaßregeln, auf die gedungen wird, bezieht sich auf die römischen Legationen, und es ist der Vorschlag gemacht worden, daß diese Provinzen ausschließlich von Laien, statt von Geistlichen, regiert werden sollen. Was die Regierung von Rom selbst angeht, so räumt man allseits ein, daß es schwierig sein würde, einen Andern als den Paps selbst an die Spitze zu stellen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß man in dieser Hinsicht an irgendeine Veränderung denkt. Wenn von Reformen in Italien die Rede ist, so läßt sich Neapel nicht mit Stillschweigen übergehen. In Bezug auf dieses Königreich hört man von Intervention flüstern; vielleicht ist freilich nur eine moralische Intervention gemeint, aber eine Intervention irgendwelcher Art würde dies doch immer sein.“

Im sydenhamer Krystallpalast sollte im Laufe der nächsten Woche ein großartiges Friedensfest veranstaltet werden. Doch ist dasselbe auf den kommenden Monat verschoben worden, um mehr Zeit zu den Vorbereitungen zu haben.

Die vorjährige Mission Lord J. Russell's nach Wien hat, wie ein eben veröffentlichter Parlamentsausweis angibt, 2333 Pfd. 16 Sch. 8 P. gekostet. Oppositionsblätter hatten die Kosten auf 3000 Pfd. angegeben und darüber zu jener Zeit viel Lärm gemacht.

**Dänemark.**

Kopenhagen, 4. April. Bei der zweiten Behandlung des Gesetzesvorschlags über die Geschäftsordnung nahm der Reichsrath nach längerer Debatte einstimmig mit 59 Stimmen den vom Ausschusse vorgeschlagenen §. 5 an, der so lautet: „Die Mitglieder des Reichsraths bedienen sich bei den Verhandlungen beliebig der dänischen oder der deutschen Sprache. Gesetzesvorschläge zu Anträgen oder Beschlüssen, Ausschussberichte sowie Aenderungsvorschläge sollen der Versammlung in beiden Sprachen vorgelegt werden, und hat der Präsident behufs Uebersetzung derselben aus einer Sprache in die andere das Nöthige zu veranlassen. Sofern es in vorkommenden Fällen von einem Mitglied gewünscht wird, soll die Fragestellung von dem Präsidenten in beiden Sprachen vorgenommen werden. Das Protokoll über die Verhandlungen wird sowohl dänisch als deutsch geführt. Die Beschlüsse des Reichsraths werden stets nur in dänischer Sprache ausgefertigt.“ (A. M.)

**Türkei.**

In Marseille ist der Tage mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 27. März eingetroffen. Nach denselben haben in mehreren Städten des Innern von Asien den Reformen feindselige Kundgebungen stattgefunden. In Aidin wurden gegen die Christen Grausamkeiten begangen, und im Somid soll die englische Cavalerie die muslimantische Empörung unterdrückt haben.

**Königreich Sachsen.**

**Die Reformen im sächsischen Rechtswesen.**

**I.**

**Die Criminalproceßordnung.**

□ Dresden, 7. April. Mit Freuden begrüßt der sächsische Jurist die Wandlungen, denen der sächsische Criminalproceß unterworfen worden. Unabwendbarkeit und Unmittelbarkeit der Criminalverfahren, dies sind unabweisbare Bedürfnisse einer gedeihlichen Rechtspflege. Nur durch sie kann dem materiellen Recht Genüge und der Forderung des Volks, Bekanntheit mit einem der ehrwürdigsten Bestandtheile seines eigenen Lebens zu erlangen, Recht geschehen. Beides wird durch die neue Criminalproceßordnung geboten, und außerdem kann nicht genug anerkennend hervorgehoben werden, daß dieses neue Gesetz das alte Untersuchungsprincip, d. h. die richterliche Erforschung der materiellen Wahrheit ex officio, den Stimmen gegenüber aufrechterhalten hat, welche dem Anklageprincip das Wort reden, einem Princip, wonach die Grenzen der Untersuchung durch die Grenzen einer Anklage bestimmt werden. Das Anklageprincip bewirkt ein Wiegen des formellen Rechts über das materielle; eine Folge, die niemals einem Volk zum Segen gereichen kann. Verbrechen, die durch einen Fehler des Anklägers in andern Ländern, in Amerika, England, Norwegen, unbekannt bleiben, werden in Sachsen ihrer gerechten Sühne nicht entgehen; überhaupt Untersuchungen, die auf Grund mangelhafter Anklage anderswo nur zum Nachtheil des materiellen Rechts die Last formeller Einschränkung auf sich nehmen müssen, schreiten in Sachsen auch ferner ex officio auf dem Boden freier richterlicher Erforschung der absoluten Wahrheit vorwärts.

Dem  
wähle  
den b  
berjan  
müße  
in B  
nothw  
weder  
fremd  
Recht  
Gese  
niema  
Griech  
wied  
renen  
aber  
Form  
ten A  
schäft  
hierin  
in de  
richtig  
erkann  
nach  
piste  
und  
lantes  
kam,  
läßt  
daß  
in em  
würde  
vorge  
weiter  
nicht  
ferent  
ches  
Verf  
stent  
der  
huldi  
achtet  
Grim  
heit  
schme  
durch  
zu fa  
fessen  
Jahre  
derem  
geben  
Vorur  
den,  
handl  
ist da  
digte  
vermi  
Crini  
trach  
über  
ausge  
Schl  
gung  
weisse  
schult  
diesu  
schme  
beden  
ußt  
Freu  
der  
die  
Prun  
erläu  
nes  
nicht  
mit  
empa  
chen  
dem



Dem Angeeschuldigten kann hieraus aber schon deshalb kein Nachtheil erwachsen, weil die neue Proceßordnung ausdrücklich vorschreibt, daß unter den bei der Hauptverhandlung gegenwärtigen und erkennenden Richtern nicht derjenige sitzen darf, der die Voruntersuchung leitete.

Geschworene hat die neue Proceßordnung nicht gegeben. Indessen müssen wir gestehen, daß die gewährte Unmittelbarkeit und Oeffentlichkeit in Ländern, wo vollstänbliche Gerichte bisher noch nicht bestanden, als notwendige Vorarbeiten erscheinen, das Rechtsbewußtsein im Volk zu wecken. Ein dem Geist des Rechts durch geheimes Proceßverfahren entfremdetes Volk vermag keine Geschworenen zu stellen, die dem materiellen Recht Förderung brächten. Immerhin mag es freilich jetzt im Sinne der Gesetzgebung liegen, an frühere Neigung zu Geschworenengerichten überhaupt niemals erinnert zu werden, allein es dürfte doch die Zeit kommen, wo das Gerichtswesen im Criminalproceß eine noch vollstänblichere Form annehmen wird als die jetzt gebotene. Es kann sein, daß nicht gerade das Geschworenengericht in seiner bisher bekannten Gestalt Geltung erlangen wird, aber der Geist des Volksthum ist spig jung und vermag oft nie geahnte Formen für die Verwirklichung sittlicher Ideen zu finden. Die vielgerügten Mängel der Volksgerichte lassen sich beseitigen, ohne dem Volk alle Beschäftigung bei Ausübung seines Rechts zu versagen. Es gehört Weiteres hierüber nicht hierher, wo der jedenfalls höchst anerkanntswürdige Fortschritt in der Criminalrechtspflege volles Lob erhalten soll.

Welche Förderung der Gerechtigkeit in Einführung der Mündlichkeit, richtiger Unmittelbarkeit des Verfahrens liege, dies wird von Jedermann erkannt. In unserm bisherigen Criminalproceß gelangte das Material erst nach doppelter Filtration an den erkennenden Richter. Zuvörderst excerptirte der protokollierende Untersuchungsrichter die Aussagen des Inculpanten und der Zeugen. Was nach der individuellen Uebersetzung des Protokollanten nicht in die Acten gehörte, kam nicht hinein, und Das, was hinein kam, hing wieder von der individuellen Auffassung des Richters ab. Es läßt sich bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Natur nicht leugnen, daß nach dem bisherigen Verfahren zwei ganz gleich pflichtgetreue Richter in entscheidenden Nuancen schwerlich ein und dasselbe Actenmaterial liefern würden, wenn jedem von ihnen eine und dieselbe Sache zur Untersuchung vorgelegt wäre. Und solcher unsichere Actenstoff erhielt zweitens noch eine weitere Extrahirung. Er gelangte nunmehr an das erkennende Collegium, nicht jedoch das Collegium las die Acten, sondern der von ihm bestellte Referent, und dessen Extract bot erst das Rechtshandlung, über welches entschieden werden sollte, dem Richter vor! Von einer Kenntniß der Persönlichkeit des Angeeschuldigten war überdies nicht die Rede, da höchstens zweifelhafte Notizen über das Sittenbild des Inculpanten während der Vernehmungen den Acten inhärent waren.

Es hat Menschen gegeben, welche unsern Gerichtshöfen in der Weise hulldigten, daß sie jedwede Irrthumsmöglichkeit von ihnen fernliegend erachteten. Wir gestehen, daß das größte Lob, welches man einem sächsischen Criminalgerichtshof machen konnte, das war: daß trotz der Unvollkommenheit des Verfahrens doch so wenig Irrthümer vorgekommen sind. Daß schwerliche Irrungen unvermeidlich waren, muß man einräumen, ohne hiedurch der Unparteilichkeit des Richterstandes irgendeinen Vorwurf machen zu können oder zu wollen. Es haben mehrmals Leute im Zuchthause gesessen, die einen Ehrentempel als Entschädigung für die Leiden qualvoller Jahre verdienten! Es sind unglückliche Menschen im Zuchthause gestorben, deren Freisprechung ein unmittelbares Verfahren nicht dem Tode anheimgegeben haben würde!

Wie ganz anders wird dies jetzt sein. Der Inhalt der schriftlichen Voruntersuchung darf in keiner Weise dem Bespruche zugrunde gelegt werden, sondern lediglich der Inhalt der mündlichen, unmittelbaren Hauptverhandlung, die außerdem noch den Stempel der Oeffentlichkeit an sich trägt, ist das Entscheidende. Das erkennende Richtercollegium und der Angeeschuldigte schauen sich von Angesicht zu Angesicht. Der bereits abgehörte Zeuge vernimmt die Aussagen der später abzuhörenden Zeugen, um hierdurch seine Erinnerungskraft bis in das Detail zu stärken; der abgehörte Zeuge betrachtet das vom Angeeschuldigten dem Richter und andern Zeugen gegenüber beobachtete Verhalten und hat Gelegenheit, sofort freiwillig und unaufgefordert Verbesserungen in der gethanen Zeugenaussage vorzunehmen. Schlag auf Schlag, Zug um Zug treten seiner Anklage und Vertheidigung vor. Und namentlich wird im schwierigen Judiciumbeweise das sichtlich zweifelhafte Wesen des Angeeschuldigten ein Minidictum für Schuld oder Unschuld abgeben. Der Defensor endlich wird nicht mehr in einsamer Studirstube an Actenworten mädeln müssen, um für den im Gefängnisse schmachtenden Angeeschuldigten Ersprießliches in pergamentem Papier zu entdecken; der Defensor schaut jetzt Leben wie der Richter, seine Vertheidigung ruht auf Thatsachen. Zu alledem tritt noch die Oeffentlichkeit. Es gibt Freunde der Unmittelbarkeit, der Mündlichkeit, die doch die Oeffentlichkeit der Verhandlung nicht gelten lassen wollen. Man ist hier und da geneigt, die Oeffentlichkeit für ein mehr oder minder unbedeutendes, theatralisches Prunkwerk zu halten.

Wie schief eine solche Auffassung sei, das braucht man Dem nicht zu erläutern, der Gelegenheit hatte, sich persönlich von der Bedeutsamkeit jenes Attributs der Criminalrechtspflege zu überzeugen. Wir sprechen hier nicht von den Vortheilen, die eine in das Volk dringende Rechtskenntniß mit sich führt, nicht von dem hohen Vertrauen, das im Volke zur Justiz empfindlich, wo letztere die Einsiedelerei des grünen Tisches verläßt; wir sprechen nicht von dem Segen, den der Ernst öffentlicher Verhandlung für dem Verbrechen zugeneigte Gemüther unter den Zuhörern mit sich bringt;

für die Sache selbst, die freiwillig vor der Menschheit frei und offen verhandelt wird, ist die Oeffentlichkeit von unbeschreiblichem Gewicht. Welchen Einfluß übt der Anblick von theilnehmenden Mitmenschen auf den Inculpanten aus! Die angeklagte Unschuld fühlt sich gekräftigt zu ihrer Vertheidigung, die angeklagte Schuld beugt ihr Haupt vor dem Gericht Gottes, das in dem Rath der Menschen dem Bezichtigten entgegensteht. Und in dem Staatsanwalt spricht der Staat zu seinen Gliedern, dem Volke, der Ankläger äußert sich nicht mehr in todtten Acten, wie der bisherige Untersuchungsrichter. Der Vertheidiger aber gibt sein Votum nicht mehr mit Hilfe langer schriftlicher Deductionen ab, die oft nicht einmal die Freude erlebten, hinlänglich abgelesen zu werden; der Defensor spricht für den Menschen vor Menschen.

Dresden, 7. April. Unsere gestrige Friedensfeier ließ in vorge-schriebener Einfachheit ab. Außer dem Dankgebete wurde in den gestrigen Predigten (der gewöhnlichen „Schulpredigt“) des Friedens kaum gedacht. Nur in der katholischen Hofkirche war etwas mehr Nimbus (was wir weder als Dunst und Nebel noch als Heiligenschimmer, sondern als wirklichen Lichtschimmer übersehen) entfaltet. Der ganze königliche Hof, das diplomatische Corps, die Ministerien, hohen Epigen und ein zahlreiches Offiziercorps waren zugegen. Nach der Kirche war große Parade auf dem Theaterplatze. Und so sind wir denn mitten in der Friedensfeier, deren nächste Folge zahlreiche Orden sein werden, deren weitere Früchte aber von dem warmen Frühlingshimmel ihre Reife erwarten. Schon vorausgeseit ist diesen Friedensfrüchten die überall unverkennbare Hebung des Gewerbes, selbst in unserm Erzgebirge und Voigtland, welche an manchen Orten so auffallend ist, daß es für die Bestellungen an Arbeitern fehlt. Zwar hat dies zur Zeit noch keinen bedeutenden Einfluß auf die Löhne gehabt; indessen ist schon die Arbeit an sich von materiellem und moralischem Werth. Nur ein Hauptübel stört die junge Saat des Aufschwungs: die herrschenden Krankheiten Typhus, Scharlachfieber, Blattern. Das arme abgebrannte Geyer zählt allein über 100 Bassen. Die Regierung thut alles Mögliche, und die Kreisdirection zu Weickau sorgt nach Kräften. Dabei bemerken wir, daß die von dem hiesigen Centralausflusse für die gebirgischen und voigtländischen Frauenvereine in diesem Winter eröffneten Pflanzschulen sich recht segensreich gezeigt haben. Die fünf Vorlesungen der Professoren Erdmann, Weber und Hettner, des Geh. Medicinalraths Carus und des Ministers v. Wietersheim gaben einen Reinertrag von 968 Thln., und die zwei arrangirten Bälle in Thiem's Hotel einen solchen von 931 Thln. Der königliche Hof hatte sich bei den ersten mit 216 Thln., bei den zweiten mit 250 Thln. betheilig.

†† Leipzig, 7. April. Ihr Feuilleton gab unlängst die Notiz, daß der von einem namhaften norddeutschen Blatte angebotene Preis für die beste Novelle durch Eilfried von Laura erworben worden und daß dieser Name das Pseudonym des unglücklichen Dichters August Peters, derzeit Staatsgefangener in Waldheim, sei. Mit eigenthümlichen Empfindungen füge ich Dem bei, daß derselbe Dichter unlängst ein Werkchen veröffentlicht hat, dessen Extract „zum Besten der Nothleidenden im sächsischen Erzgebirge“ bestimmt ist: also Wohlthun auch aus Gefängnismauern heraus — das ist mehr als Poesie! Der Titel des Schriftchens ist: „Friedrich der Freudige. Ein Heldenbild in freien Liedern von Eilfried von Laura.“ (Freiberg, S. G. Wolf. 15 Ngr.) Möge das Auge des Gefangenen bald die Heimat wieder schauen, deren Noth er, selbst ein Nothleidender, so selbstverleugnend gedenkt!

— Ueber das gestern in unserm albanstodter Berichte erwähnte Feuer in Neustädte! bei Schneoberg schreibt man dem Dresdner Journal aus Schneoberg vom 4. April: „Abermals ein Brandunglück in allernächster Nähe. Heute Mittag um 2 Uhr ertönten die Feuerzeichen und bald genug ersuhren wir, daß in Neustädte! an einem der gefährlichsten Punkte (der sogenannten Scherbe) schon zwei Häuser in Flammen standen. Der Schreck war kein geringer; ging doch ein ziemlich starker Wind und sind die meisten Häuser Neustädte! und besonders dieses Theils fast nur aus Holz erbaut. In weniger als einer Viertelstunde hatte das Feuer fünf Häuser, und zwar die Häuser von Hergert und Riedel, die Viertelgüter von Köfner und Neuter und das Haus von Leonhardt ergriffen, und sind diese sowie ein Seitengebäude und drei Scheunen niedergebrannt. Um dem Feuer Einhalt zu thun, wurde das Haus der Witwe Ficker niedergegriffen. Glücklicherweise trieb der Wind die Glut ab von der Stadt, sonst wäre vielleicht die halbe Stadt in Schutt und Trümmer verandelt worden. Traurig ist es, daß abermals ein Menschenleben dabei zugrunde ging. Die unversehrte Rip-pold, eine Person von gegen 60 Jahren, in den ärmlichsten Umständen lebend, hat in den Flammen den Tod gefunden; 13 oder 14 Familien (ungefähr 70 Köpfe zählend), fast durchgängig arm, mitunter sehr arm, sind ihrer ganzen Habe beraubt und wal keine derselben hatte ihr Mobilien ver-fahren, noch ihr Besitztum schuldensfrei. Das Feuer brach bei Köfner aus und, wie man vermuthet, ist dasselbe durch den Backofen ausgekommen, wenigstens weiß man, daß eine daselbst wohnende Familie heute Brot ge-backen hat. Die durch das Unglück herbeigeführte Noth ist groß.“

— Bei dem Brande des Wohnhauses des Schnitthändlers Vogel zu Schwarzenberg erschlug eine einstürzende Feuerreife die verhehlichte Friederike Neubert.

— Wie die Sächsische Constitutionelle Zeitung meldet, hat sich in Dresden ein aus dresdener, gemüthiger und freiberger Persönlichkeiten bestehend-







# Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Höfner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Am ersten und zweiten Ziehungstage 5. Classe 49. Lotterie fiel in meine Collecte an größern Gewinnen:

<b>2000</b> Thlr. auf Nr. 24508.	<b>400</b> Thlr. auf Nr. 26085.
<b>2000</b> " " " 39620.	<b>400</b> " " " 44378.
<b>1000</b> " " " 48998.	<b>400</b> " " " 47099.
	<b>400</b> " " " 50371.
	<b>200</b> " " " 30031.

**C. Riebel, Grimmaische Straße 14.**

[1283]

Am heutigen 2. Ziehungstage 1. Classe 49. Lotterie fielen in meine Collecte auf Nr. 4541 **20,000 Thaler.**

Zum Rade sind noch 100,000, 50,000, 30,000, 2 mal 10,000 Thlr.

**C. Louis Tacuber in Leipzig.**

[1285]

## Generalversammlung der Actionäre zum Steegenschacht bei Niederwürschnitz.

Die Inhaber von Actien des Steegenschachtes bei Niederwürschnitz werden hierdurch eingeladen

**Montag, den 5. Mai 1856**

zu einer Generalversammlung im Saale des Hôtel de Prusse zu Leipzig sich einzufinden, und durch Vorzeigung ihrer Interimscheine sich zu legitimiren.

Um 8 Uhr Vormittags Beginn der Anmeldung, Vorzeigung der Interimscheine und Empfangnahme der Legitimationen.

Um 9 Uhr Schluss der Anmeldung und Beginn der Generalversammlung.

### Gegenstände der Tagesordnung:

1) Vortrag über den Stand des Unternehmens und Mittheilung der Contracte.

2) Constatirung des Vereins in Gemäßheit des Statutenentwurfs.

3) Wahl des Aufsichtsrathes.

Abschwende Inhaber von Actien werden als den Beschlüssen der Mehrheit beigetreten angesehen.

Schneeberg und Leipzig, den 7. April 1856.

**G. F. Pilz,**

**Louis Meister,**

**F. G. Oehlschlägel,**

Königl. Sächs. Marktschreiber.  
[1263-66]

Kaufmann.

Königl. Sächs. Bergmeister, in Vertretung der Erben des verstorbenen Bürgermeisters Oehlschlägel.

## II. Einzahlung.

### der Actionäre des Steegenschachtes bei Niederwürschnitz.

Die Inhaber von Interimscheinen des Unternehmens zum Steegenschacht bei Niederwürschnitz werden hierdurch aufgefordert, vom **13. bis 20. Mai 1856 die II. Einzahlung von 2 Thalern** auf jeden Interimschein bei Umtausch des I. durch Empfangnahme des II. Interimscheines, im Comptoir des unterzeichneten Kaufmanns Louis Meister (Bamberger Hof, 1 Treppe) zu leisten, und zwar bei unterlassener Einzahlung unter Androhung einer Conventionalstrafe von 3 Rgr. auf jeden Thaler der Einzahlung.

Schneeberg und Leipzig, den 7. April 1856.

### Für die Unternehmer

**G. F. Pilz,**

**Louis Meister,**

**F. G. Oehlschlägel,**

Königl. Sächs. Marktschreiber.  
[1267-70]

Kaufmann.

Königl. Sächs. Bergmeister, in Vertretung der Erben des verstorbenen Bürgermeisters Oehlschlägel.

## Circus Renz

in der neuerbauten großen Arena auf dem Königsplatze, mit Gasbeleuchtung.

**Heute Mittwoch 9. April,**

**Große Vorstellung der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.**

Die beiden arabischen Hengste **Emir** und **Negus**, beide zu gleicher Zeit von E. Renz vorgeführt, werden zum Schluss einen Walzer tanzen.

Der arabische Rapphengst **Intus**, vorgeführt von E. Renz, wird durch seine Leichtigkeit bei seinen außerordentlichen Sprüngen das geehrte Publicum in Erstaunen setzen.

**La Bayadère pas espagnol** par Mlle. **Pauline Seigneurie.**

Der arabische Schimmelhengst **Bayraktar**, geritten von E. Renz.

**Mell. Käthechen Renz** in ihren grazidjen Tänzen und Sprüngen zu Pferde.

**Große Blumen-Quadrille**, geritten von 4 Herren und 4 Damen.

Anfang 7 Uhr.

Ende nach 9 Uhr.

Morgen große Vorstellung. Herr Admiral **Tom Pouce.**

Preise der Plätze: Erster Rang 20 Rgr.; zweiter Platz 10 Rgr.; Gallerie 5 Rgr.

[1291]

**E. Renz, Director.**

Am heutigen 2. Ziehungstage fielen auf Nr. 40510 die zum erstenmal mitgezogenen

**40,000 Thlr.**

in meine Collection.

Leipzig, den 8. April 1856.

**J. A. Pöhler.**

[1282]

## Warnung.

Vor dem Ankauf zweier Viertellose 5. Classe 49. R. Sächs. Lott., Nr. 28522 und 28541 aus meiner Collecte wird gewarnt, weil über den rechtmäßigen Besitz ein streitiger Fall obwaltet.

[1285]

**Moritz Meyer jun.**

**Triester Universal-Mineral-Bitter** empfiehlt in Gläsern zu 10 Rgr. das **Bereins-Comptoir**, Detail-Verkauf Nr. 13 in der Sandstr.

## Agenturen

im Manufacturfach für Berlin werden von einem routinirten Kaufmann, welcher gute Referenzen geben kann, gesucht. Adressen werden sub **G. L.** in der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung erbeten. [1211-13]

## Agenturen - Gesuch.

Ein durch vieljähriges Arbeiten für erste wiener Häuser mit der Kundenschaft des Manufacturfaches in Oesterreich, namentlich in **Statten** persönlich die besten Verbindungen besitzender junger Mann wünscht dieselben durch **Agenturen** für deutsche oder englische **Manufacturen** nützlich zu machen.

Näheres ertheilen die Herren **Knauth, Nachod & Kühne.** [1287-89]

Erschienen ist und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Platon's

**sämmtliche Werke.**

Uebersetzt von **H. Müller**, mit Einleitungen begleitet von **A. Steinhardt.**

**Fünfter Band. 8. Geh. 3 Thlr.**

Dieser fünfte Band enthält den „**Staat**“ nebst einer ausführlichen (17 Bogen umfassenden) Einleitung und wird auch einzeln abgegeben, was bei dem hohen Interesse dieser Schrift auch für ein größeres Publicum gewiß Vielen erwünscht sein wird. Der erste bis vierte Band (1850-54) haben gleichen Preis.

Leipzig, im Februar 1856.

[1290]

**F. A. Brockhaus.**







Deutschland.

Preußen. — Berlin, 4. April. Wenn man lachen will, so lese man die Expectationen des Hrn. v. Gerlach in seiner Osterreichsreise in der Neuen Preussischen Zeitung. Hr. v. Gerlach constatirt zunächst, wie die Principien, zu welchen er und seine Freunde sich bekennen, gestiegen, wie das Volk sich zu denselben, als den alleinigen Richtschnur, hingewandt habe, und wie alles Das seinen schlagenden Ausdruck finde in der großen Majorität, zu welcher die fast keine Partei im Hause der Abgeordneten herangewachsen. Dem gegenüber ist es Thatsache, daß das Volk weder von Hrn. v. Gerlach noch von seiner Partei etwas wissen will, und daß es der Kreuzzeitung und der ganzen Summe ihrer löblichen Tendenzen mit Widerwillen den Rücken zuwendet. Das Volk hat darum, im Großen und Ganzen genommen, auch keinen Antheil an dem Wachssthum der bekannten mächtigen Partei im Abgeordnetenhaus, und wenn Hr. v. Gerlach den wirklichen Ursachen dieses Wachsstums auf die Spur kommen will, so glauben wir, daß er dieselben in den Verhandlungen über den Antrag des Grafen Schwerin während der letzten Wahlen finden dürfte. Wir glauben, daß Hr. v. Gerlach, wenn er die Hand aufs Herz legt, sich auch selbst darüber gar keinen Zweifel hingeben kann, und wenn man die Sache nun dennoch anders darstellen will, so erinnert dies eben nur an gewisse andere „künstliche Interpretationen“ und sonstige Analogien, die von allen Denjenigen, welche nicht das „nöthige Talent“ haben zu besagten „künstlichen Interpretationen“, „rabulistische Gesetzesverdrehereien“ genannt zu werden pflegen. Darum ist die Folgerung auch eine ganz andere als diejenige, welche man gern geltend machen möchte. Wenn man nämlich, trotz des so offen auf der Hand liegenden völligen Gegentheils, es für angemessen hält, die Dinge dennoch so drollig auf den Kopf zu stellen, so gibt man dadurch nur zu, daß die Majorität, über welche man verfügt, nicht die Grundlage hat, welche sie haben müßte, wenn sie wirklich die Majorität des Volks repräsentirte, daß sie, mit andern Worten, total in der Luft schwebt. Und nun vollends das Pflichtregister, welches Hr. v. Gerlach seinen Getreuen vorhält! „Zunächst haben wir“, sagt er, „als eine nun so bedeutende Partei die Pflicht, die obersten Principien, die uns leiten, die Principien des Rechts und der Freiheit, mehr als je durch Wort und That praktisch zu machen.“ Vor diesem „Praktischmachen“ möchte es einem schlichten Manne etwas unheimlich zu Muthe werden. Freiheit und Recht bekennet die Partei, das weiß man; es ist aber nur eine solche Freiheit und ein solches Recht, welche auf Kosten des Rechts und der Freiheit der Nation ausschließlich der Partei zugute kommen. Es ist das wahre Gegentheil von Freiheit und Recht, und weil es das wahre Gegentheil ist, darum benennet man es, nach dem stehenden sophistischen und rabulistischen Usus, mit dem gegentheiligen Namen wieder. „Wir haben“, fährt der Mundschauer fort, „durch Wort und That zu beweisen, daß das Recht und nicht der eigene Vortheil, daß das ganze Vaterland und nicht nur dieser oder jener Stand als Partei uns am Herzen liegt.“ Wenn die Partei diesen Beweis liefert, so wird es dem Lande gewiß nur angenehm sein können, und wir zweifeln nicht, daß es besagter

Partei dann auch gelingen würde, viele Proselyten zu machen; vorderhand aber bleibt das Land dieses Beweises noch immer gewärtig. In einem Punkte aber hat Hr. v. Gerlach es aber auch hier wieder stark versehen. Politische Ansichten können verschieden sein; soviel ist aber gewiß, daß wenn eine Partei, gleichviel von welcher politischen Richtung, die Majorität in der Landesvertretung hat, sie diese Majorität eben nur im Interesse der ganzen Vaterlandes und durchaus fern von allen Partei- und sonstigen Nebenrücksichten zu gebrauchen hat, und es ist dies für jeden schlichter Mann überhaupt so einfach und selbstverständlich, daß man in der That nicht weiß, was man dazu sagen soll, wenn der Führer einer äußerlich zur Majorität gelangten Partei zu seinen Getreuen sagt: „Nun, da wir die Majorität haben, ist es auch unsere Pflicht, nur das Beste des Vaterlandes ins Auge zu fassen.“ Hat Hr. v. Gerlach geglaubt, daß es dieser ausdrücklichen Mahnung an seine Partei bedürfe? Das wäre in der That höchst betäubend. Aber Hr. v. Gerlach fängt sich noch weiter in seinen eigenen Schlingen. Er sagt: „Wie schmächtig, wenn dem gerechten Streiter für das aus Gott fließende Recht und für den Wundbau des aus diesem Rechte erwachsenden Staats engherziger junkerthümlicher Egoismus vorgeworfen werden kann! Leider sind solche Vorwürfe nicht immer ungerecht. Die Gegner wissen unsere schwache Seite zu benutzen, um ihre Verdächtigungen wahrscheinlich zu machen.“ Was will man mehr? Hr. v. Gerlach gibt selbst zu, daß die Vorwürfe des engherzigen junkerthümlichen Egoismus nicht immer ungerecht seien, und gleichwol sollen Das, was die Gegner über die selbstlichen Bestrebungen und Tendenzen dieser Partei sagen, nur „Verdächtigungen“ sein? Von diesem bedeutungsvollen Eingeständnisse ist Act zu nehmen. „Uns reuigen“, ruft Hr. v. Gerlach dann aus, „und, wie St. Petrus uns auffodert, „mit Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen“, das ist uns heiliger Beruf.“ Gewiß, die „Reinigung“ ist, nach solchem Eingeständnisse, sehr nöthig; wenn es daher mit dieser Reinigung so aussieht wie mit besagter „Verstopfung der Unwissenheit der thörichten Menschen durch Wohlthun“, dann sieht es leider nicht zum besten aus mit der innern Lauterkeit der Partei; denn die Verstopfung mit Wohlthaten soll, wie wir im Verlaufe der Mundschau weiter belehrt werden, zunächst in der von der Partei für nöthig erachteten Streichung und Abänderung der Artikel 4 und 12 u. der Verfassung bestehen, für welche, wenn sie auch in der gegenwärtigen Session noch nicht durchgeführt worden, die eskaberrliche Majorität doch bereits im Entstehen sei. Dies hat nun vorderhand, trotz der sonderbaren Wohlthätigkeitgelüste der Partei, doch noch seine guten Wege, und jedenfalls ist es nicht so gewiß, als Das gewiß ist, was aus der Osterreichpredigt des Hrn. v. Gerlach handgreiflich hervorgeht für Jedermann, daß nämlich der Boden, auf welchem die für den Augenblick siegreiche Partei steht, in aller und jeder Beziehung faul ist durch und durch, so faul, daß selbst auch jetzt, in ihrem höchsten Triumphe, die Partei das Uebel nicht zudecken kann, daß sie jeden Augenblick sich selbst verrathen muß, sie mag sich drehen wie sie will, und daß der bekannte Pferdehuf fortwährend herausschaut, trotz aller Bibelsprüche der ganzen Welt. Unser Gewährsmann ist Hr. v. Gerlach.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Hübner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

**Muster-Lager von Kunstguss-Gegenständen**  
des Grätlich Einsiedel'schen Eisenwerks Lauchhammer,  
als: Kamine, Ofenvorsetzer, Ofengeräth, und Regenschirmständer, Gartenmöbel, Ornamente, Leuchter, Galanteriewaaren u.  
bei **Gross & Co., Eisenhandlung,**  
Neumarkt 41, Große Feuerkugel im Hofe, Universitätsstraße 4. [1142-49]

**Friedr. Aug. Prüfer in Leipzig,**  
Grimmaische Straße Nr. 26,

empfiehlt zu dieser Messe sein reichhaltig assortirtes Lager  
**Englischer und Deutscher Kurz-Waaren**  
**und Werkzeuge,**

unter Zusicherung der reellsten Bedienung.

[1176-79]

Wir beabsichtigen [1248-49]  
**4 transversale Scheermaschinen,**  
**1 1/2 longuetudinale do.**  
zu verkaufen, und sind dieselben auf unserer Fabrik zu besichtigen.  
**Praetorius & Protzen in Luckenwalde.**

**Rheinwein.**

Directe Beziehungen von rothen und weißen Rheinweinen vermittelt der Unterzeichnete zu den Tagespreisen. Preise und Proben stehen auf frankirte Anfragen zu Diensten.  
**Phil. Gaul,**  
Küfer in Ober-Jungelheim a. R.  
[1078-30]



# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Das Abonnement für die Messe beträgt: 20 Ngr., wofür die Zeitung den Abonnenten ohne weitere Entschädigung zugebracht wird.

Inserate und Ankündigungen aller Art werden bis Mittag für das um 3 Uhr auszugebende Stück angenommen.

Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.  
Querstrasse Nr. 6.



## Feuerfeste, gegen Einbruch sichere Geld- und Bücher-Schränke,

welche belohnt mit den Medaillen von London und München, auch auf der Ausstellung zu Paris von sämtlichen Ländern des Zollvereins die **einzigste silberne Medaille erster Classe** erhalten haben, sind während dieser Messe wieder zu beziehen **Hôtel de Pologne.**

**Sommermeyer & Comp.**  
aus **Magdeburg.**

[1095-102]

aus **Magdeburg.**



## L. Schlesinger aus Berlin, Brühl Nr. 31, 1 Treppe, Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Lager

empfehlen sein reich assortirtes zu den billigsten Fabrikpreisen.

**Juwelen, Perlen, Antiquen, Münzen, Gold und Silber**

werden zu den höchsten Preisen gekauft.

[1103-8]

## Porzellanmalereien

auf Platten und Pfeifenköpfen bei

**Fasolt, Ens & Greiner aus Lauscha bei Coburg.**  
Markt 2. Reihe, Bude 114.

[1115-19]

# Die Gegenwart.

Eine encyclopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände.

Soeben erschien von diesem Werke das **141. Heft** (Bogen 21-24 des **zwölften Bandes**), enthaltend:

**Das Kaiserthum Brasilien und die Freistaaten Südamerikas. (Schluß) — Preußen nach seinen statistischen Verhältnissen seit dem Jahre 1849.**

Das Werk erscheint in Heften zu 5 Ngr., deren 12 einen Band bilden; jeden Monat werden 2-3 Hefte ausgegeben. Das ganze Werk wird **zwölf Bände** umfassen. Der erste bis zehnte Band kosten jeder geheftet 2 Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Ngr.; der elfte Band geheftet 2 Thlr. 15 Ngr., gebunden 2 Thlr. 25 Ngr.

Mit dem gegenwärtigen zwölften Bande wird die „Gegenwart“ abgeschlossen werden. Monatlich erscheinen in der Regel wenigstens zwei Hefte, so daß das ganze Werk bestimmt gegen Mitte des Jahres 1856 vollendet sein wird.

Leipzig, im April 1856.

Die Verlags-Handlung der „Gegenwart“:  
**F. A. Brockhaus.**

[1279]

## Fournir - Lager.

Mit einer reichen Auswahl des schönsten **Mahagoni- und Jacaranda-Holzes** und mit **Fourniren** zu den billigsten Preisen empfehlen sich

**M. Isakson & L.**

aus **Hamburg,**  
**Katharinenstraße 28.**

[1202-4]

(Annonce du Bureau Central pour l'Allemagne à Paris.)

## Deutscher Gasthof in Paris. HÔTEL DE BAVIÈRE

44 rue Richer — rue du Conservatoire 17.  
Der Unterzeichnete zeigt seinen geehrten Landsleuten wiederholt an, daß er seinen Gasthof an der Rue de Trévise nach dem neuen Locale, rue Richer, verlegt und erstern gänzlich ausgegeben hat. Comfortabel eingerichtet, bin ich im Stande, allen Anforderungen bei den billigsten Preisen zu entsprechen.

[1280]

Deutsche Zeitungen. — Table d'hôte.  
**G. A. Deininger.**

## Brief-Copierpressen

empfehlen

[1167-70]

**Fr. Ed. Schneider,**  
Gaisstraße Nr. 2 in Leipzig.

## Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

I. Nach Berlin u. v. dort hierher, A. über Götzen: **Abf.** 1) Wrgs. 5 U.; 2) Rdm. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg). — **Anf.** a) Rdm. 12 1/2 U. (vom Nachtlager in Wittenberg); b) Rdm. 2 U. 20 M. c) Rdm. 12 U. (Magdeb. Bahnh., B. über Rdderau; **Abf.** 1) Wrgs. 5 U.; 2) Wrgs. 6 U. (Güter- u. P.-Zug); 3) Rdm. 2 1/2 U. — **Anf.** a) Rdm. 1 1/2 U.; b) Abds. 8 U. (Güter- u. P.-Zug); c) Abds. 9 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.)

II. Nach Dresden, ingl. u. Chemnitz, u. v. dort hierher: **Abf.** 1) Wrgs. 6 U. (m. Nachtl. in Prag); 2) Wrgs. 8 1/2 U., Courierzug (m. Nachtlager in Görlitz); 3) Rdm. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Rdm. 10 1/2 U., Schnellz. — **Anf.** a) Wrgs. 6 1/2 U.; b) Brmt. 10 U.; c) Rdm. 1 1/2 U.; d) Abds. 5 1/2 U.; e) Abds. 9 1/2 U. (Dresdn. Bahnh.) Zum Anschluß an Abfahrt I u. 2, von **Diesau** aus, Dampfboot: a) Wrgs. 8 U.; b) Wrgs. 12 U.

III. Nach Frankfurt a. M. u. v. dort hierher, A. über Dürrenberg: **Abf.** 1) Wrgs. 7 U. 50 M.; 2) Rdm. 1 U. 25 M. (m. 11 St. Uebernachten in Guntershausen); 3) Rdm. 10 U. 45 M., Schnellz.; außerdem auch noch, bis Gerstungen: Wrgs. 4 U. 50 M., ingl., jedoch nur bis Erfurt: Abds. 7 U. 5 M. — **Anf.** a) Wrgs. 5 U. 40 M., Schnellz.; b) Rdm. 1 U.; c) Rdm. 4 U. 20 M.; d) Abds. 9 U.; hierüber auch noch, jedoch nur von Erfurt aus: Wrgs. 7 U. 50 M., Thüringer Bahnh.) B. über Hof: **Abf.** 1) Wrgs. 6 U.; 2) Wrgs. 7 1/2 U., Eilzug; 3) Rdm. 3 1/2 U. (m. 6 1/2 St. Uebernachten in Hof u. 12 St. Uebernachten in Bamberg). — **Anf.** a) Abds. 8 U. 5 M.; b) Rdm. 11 1/2 U. (Baier. Bahnh.)

IV. Nach Hof u. v. dort hierher, **Abf.** 1) Wrgs. 6 U.; 2) Wrgs. 7 1/2 U., Eilzug; 3) Mitt. 12 U.; 4) Rdm. 3 1/2 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. — **Anf.** a) Brmt. 8 U.; b) Rdm. 1 U.; c) Rdm. 4 U. 40 M., aus Jwiskau u. Weidau; d) Abds. 8 U. 5 M.; e) Rdm. 11 1/2 U. (Baier. Bahnh.)

V. Nach Magdeburg u. v. dort hierher: **Abf.** 1) Wrgs. 7 U. Schnellz.; 2) Wrgs. 7 1/2 U.; 3) Mitt. 12 U. (m. Nachtlager in Uelzen, Hannover u. Wittenberge); 4) Abds. 6 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachtlager in Götzen); 6) Rdm. 10 U. — **Anf.** a) Wrgs. 7 U. 30 M. (aus Götzen); b) Wrgs. 8 U. 35 M.; c) Rdm. 12 1/2 U.; d) Rdm. 2 U. 20 M.; e) Abds. 9 1/2 U. (Magdeb. Bahnh.)

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11-1 Uhr.

Stadt-Bibliothek, 2-4 Uhr.

Volkshibliothek in der Centralhalle 7-9 Uhr Abends.

Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.

Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-4 U.

Mit. Museum (Zetungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lectures), Centralhalle, im Saal des Rathhauses.

Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Fichtennadel-Bäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.

Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in Reich's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Extra-Concert im Schützenhaus, Abends 7 Uhr.